

# Herrlich hohe Werke

## Der große Andrang blieb aus: Konzert in Dreifaltigkeit

### *Kaufbeuren*

Manchmal ist es schon ein Kreuz mit dieser Stadt. Da hat die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche unter dem rührigen Traugott Mayr in den letzten Jahren ganz hervorragende Konzerte hingelegt und dabei immer auch ein proppen volles Haus verbuchen können. Warum war nun beim diesjährigen großen Chor- und Orchesterkonzert die Kirche nur zur Hälfte gefüllt? Das Wetter war passabel, keine Konkurrenz an diesem Abend, es hat also mit großer Wahrscheinlichkeit an einem anderen Punkt gelegen: Nach dem „Weihnachtsoratorium“ und nach dem Mozart/Händel-Programm in den beiden letzten Jahren hat Mayr diesmal nichts so Wohleingeritenes auf das Programm gesetzt. Ein Orgelkonzert von Poulenc, Faurés Requiem, „Vier ernste Gesänge“ von Brahms, wer kennt das schon? Wenige. Aber ist die Musik deswegen weniger hörensenswert?

### **Rhythmisch fahrig**

Wahrlich nicht, denn durchweg handelt es sich um erlesene Tonwerke, und daß ein Opus wie das Requiem von Gabriel Fauré östlich des Rheins nur höchst selten aufgeführt wird, hat ganz bestimmt auch etwas zu tun mit deutscher Überheblichkeit gegenüber den Produkten französischer Kompositionskunst. Ähnliches gilt wohl auch für das Werk Francis Poulencs. Wenn sein Konzert für Orgel, Pauke und Orchester in G-Moll in der Dreifaltigkeitskirche nicht durchweg überzeugen konnte, so lag das nicht an der Schaffenskraft seines Urhebers, sondern an den Ausführenden, genauer gesagt an einem: Christian Brembeck. Der steht zwar keineswegs im Verdacht, nicht recht zu wissen, wie eine Orgel zu handhaben sei. Doch war wohl er am meisten dafür verantwortlich, daß die Wiedergabe rhythmisch fahrig und auch insgesamt uneinheitlich geriet. Die Koordination mit dem Orchester ließ zu wünschen übrig, es gab Fehleinsätze, und mehrfach war Brembeck, da konnten die Geiger sich noch so anstrengen, viel zu laut. Letztlich wohl alles eine Frage ausreichender gemeinsamer Probenarbeit.

Auch festigte sich zunehmend der Eindruck, daß Brembeck mit der Traktur des Instruments nicht recht zu Rande kam. Brahms' „Ernste Gesänge“, original für tiefe Stimme und Klavier gesetzt, litten fast durchweg unter der nachhakenden Orgelbegleitung, was dem langsam dahinschreitenden Duktus der vier Sätze einiges von ihrer herben Wucht nahm. Sehr einnehmend dagegen wieder einmal das Spiel der Capella St. Anna, mittlerweile schon so etwas wie das Hausorchester in Dreifaltigkeit. Die Augsburger überzeugten gerade bei dem doch diffizilen Orgelkonzert durch Homogenität, und ihrer straffen Exekution der vielen Taktwechsel war es zu verdanken, daß der Poulenc letztlich doch akzeptabel war.

### **Heiterer Abschied**

Faurés Requiem, geboten in der knapp instrumentierten Fassung aus den 1890er Jahren, ist ein herrliches Werk: Im Ton dem Ernst des Themas angemessen, verzichtet es gleichwohl auf die Schreckensvision des „Dies irae“, sieht den großen Übergang viel eher als Schritt, der heiter zu stimmen vermag. Aus diesem Geist heraus versteht auch Traugott Mayr das Werk und gerät so selbst bei den wenigen drohenden Passagen („Libera me“) nicht in Versuchung, nun das Orchester ordentlich schwellen zu lassen. Mayrs Sängerinnen und Sänger zeigten sich ausgezeichnet disponiert. Daß etwa die Tenöre, wie zumeist bei Laienchören eher unterbesetzt, ihre ausgedehnten Solovorträge problemlos hinter sich brachten, spricht für das Potential, über das die Kantorei mittlerweile gebietet.

Traugott Mayr hat stets Glück bewiesen bei der Auswahl seiner Solisten, und so war es auch diesmal. Der Bariton Christian Hilz strömte beweglich und sicher in der Höhe, könnte vielleicht noch etwas an seinem Ausdruck arbeiten, wodurch der Brahms noch nachhaltigeren Eindruck hinterlassen hätte. Heike De Young war schlichtweg eine Idealbesetzung für die Sopranpartie des Requiems: lyrisch und, im besten Sinne, von edler Einfalt. Wäre schön, sie wieder einmal in der Dreifaltigkeitskirche zu hören. *S. Dosch*